

ÖSTERREICHISCHE BauernZeitung

GRÖSSTE WOCHENZEITUNG FÜR DEN LÄNDLICHEN RAUM

WWW.BAUERNZEITUNG.AT | BL | NR. 38 | 19. SEPTEMBER 2024

Agrarkommissar

Seite 2

Der Luxemburger Christophe Hansen soll in den nächsten fünf Jahren in Brüssel die Agraragenden der EU vorgeben.

Jubiläen

Seite 4

Sowohl Österreichs größte Molkerei, die Berglandmilch, als auch „Ja!Natürlich“ feierten ihr 30-jähriges Firmenjubiläum.

Traktoren

Seite 10

Absatzflaute herrscht derzeit europaweit am Traktorenmarkt. Auch die Nachfrage nach Mähreschern ist eher verhalten.

Kanzler-Interview zu Bauernfragen



Nehammer kennt Bauernsorgen.

Bundeskanzler Karl Nehammer hat – knapp vor der Hochwasserkatastrophe – die BauernZeitung zu einem Exklusiv-Interview gebeten. Ein Gespräch über die Probleme und Anliegen der Bäuerinnen und Bauern, in dem der ÖVP-Chef der Landwirtschaft auch einige Zusagen macht. Karl Nehammer: „Wir haben stets auf die Bauern geschaut und werden das auch in Zukunft tun.“

Mehr dazu auf Seite 3.



Angeschwemmtes Holz und Treibgut auf einem Acker. Eine der Folgen des Hochwassers, welche die Bauern wochenlang beschäftigen werden.

KOMMENTAR

Österreich im Krisenmodus

BERNHARD WEBER
CHEFREDAKTEUR



weber@bauernzeitung.at

„Der Wahlkampf hat jetzt Pause. All unsere Energie und Aufmerksamkeit gehören jetzt dem Katastrophenmanagement und der Hilfe für die Betroffenen der Unwetter.“ Bundeskanzler und ÖVP-Chef Karl Nehammer hat vorerst alle seine Termine im Zusammenhang mit dem Wahlkampf abgesagt. Hochwasser und Überschwemmungen haben nach Rekord-Regenfällen nicht nur zu verheerenden Schäden geführt, sondern bis Dienstag auch fünf Todesopfer gefordert.

Neben Nehammer sind Mitglieder der Bundesregierung, allen voran Verteidigungsministerin Klaudia Tanner, derzeit als Krisenmanager gefordert. Auch Landwirtschaftsminister Norbert Totschnig. Wichtig für zehntausende betroffene Bäuerinnen und Bauern, deren Ernte teils oder völlig vernichtet wurde, seien jetzt finanzielle Hilfen, über die Hagelversicherung und den Katastrophenfonds. So arbeiten das Agrarressort, die Agrarmarkt Austria und die Landwirtschaftskammer derzeit an praktikablen Erleichterungen, was die Einhaltung von Verpflichtungen und Fristen betrifft, die sich für die Landwirte aus der Gemeinsamen Agrarpolitik ergeben.

Erste Details dazu wird es noch diese Woche geben, die BauernZeitung wird dazu auf ihrer Webseite und via Newsletter berichten.

Die Rückmeldungen oft geschockter Bürgermeister von „Land unter“-Gemeinden über die Medien zeigen aber auch: Österreich wird selbst im Katastrophenfall gut regiert. Dank oft jahrzehntelanger Regierungserfahrung auf allen Ebenen. Dieses Argument sollte trotz Wahlkampf-Pause nicht oft genug betont werden. Gegenüber jenen, die sonst gerne vollmundig Katastrophenstimmung verbreiten.

Land(-wirtschaft) unter

Ziemlich genau 22 Jahre nach der Jahrhundertflut 2002 wurden weite Teile Österreichs in den vergangenen Tagen erneut von einer Hochwasserkatastrophe heimgesucht. Mit vorerst noch nicht abschätzbaren Schäden für die Landwirtschaft.

BERNHARD WEBER

Der sintflutartige Regen mit bis dato noch nie verzeichneten Niederschlagsmengen begann am Freitag. Kleine Bäche wurden zu reißenden Flüssen, die Holz, Geröll und Treibgut mit sich führten. Straßen, Brücken und Gebäude wurden demoliert, Dämme hielten den Wasser massen nicht stand. Zigtausende Hektar Felder und Wiesen wurden überschwemmt. Orkanartige Sturmböen verschärften die Situation, entwurzelten Bäume. Niederösterreich wurde zum Katastrophengebiet erklärt. Andernorts fiel Schnee, das Almvieh musste frühzeitig ins Tal getrieben werden.

In weiten Teilen Österreichs sind die Böden vollgesogen wie ein Schwamm, so sie nicht überhaupt unter Wasser stehen. Noch stehen vielerorts Mais, Sonnenblumen, Sojabohnen oder Zuckerrüben auf den Feldern. Die Kürbis- und Weinernte ist nicht abgeschlossen. Im Grünland ist der letzte



Ganz Niederösterreich wurde zum Katastrophengebiet erklärt.

Schnitt im heurigen Jahr in Gefahr. Die anstehende Herbstsaat des Wintergetreides wird sich noch um viele Tage oder einige Wochen verschieben. Viel zu nass sind die Ackerböden, um mit Erntemaschinen, Traktoren und Anbaugeräten darauf fahren zu können.



Bundeskanzler Karl Nehammer in der Einsatzzentrale in Tulln.

„Die Schäden in der Fläche sind derzeit noch nicht abschätzbar“, sagt LK Österreich-Präsident Josef Moosbrugger. „Sie werden erst in einigen Tagen und nach Abfließen des Wassers zu bewerten sein“, betonte er gegenüber der Austria Presse Agentur.



Die Böden sind vollgesogen und damit unbefahrbar.

Auch die Hagelversicherung hat noch keinen genauen Überblick über die Hochwasserschäden der vergangenen Tage. Bei bereits ausgesättem Getreide oder auch Raps werde sich erst in einigen Tagen zeigen, wie deren Saatgut oder die Keimlinge die tagelangen Überschwemmungen überstanden haben. In der Steiermark und im Burgenland hat der Sturm viele Maisbestände richtiggehend zerfetzt.

Auch die Winzer seien jetzt „mehr als gefordert, die späten Sorten gesund in den Keller zu bringen“, erklärte Moosbrugger. Befürchtet werden zudem enorme Sachschäden an und in Stallgebäuden sowie in Maschinen- und Lagerhallen.

Aufgeschoben hat Agrarna den für diese Woche geplanten Start der Zuckerrübenkampagne. „Die Wettersituation lässt derzeit keine Ernte zu. Deshalb wird der Start der Verarbeitung in unseren beiden Fabriken in Tulln und Leopoldsdorf um mindestens eine Woche verschoben“, so Agrarna-Sprecher Markus Simak.

TIBERIUS [4] Hektoliter-Kaiser



www.saatbau.com

Online 24 Stunden informiert
www.bauernzeitung.at
Gratis*-E-Paper
www.bauernzeitung.at/
epaper
Kostenloser Newsletter
www.bauernzeitung.at/
newsletter



Ihre BauernZeitung online.
IMMER TOP INFORMIERT!

Forstwege: Nein zu Freigabe

Der Agrarsprecher der ÖVP im Nationalrat und Präsident des Österreichischen Bauernbundes, Georg Strasser, zeigt sich alarmiert: „Die SPÖ und die Naturfreunde wollen sämtliche Forstwege für Mountainbiker freigeben. Wir sagen klar Nein zu dieser maßlosen Beanspruchung von fremdem Eigentum, das von Waldbäuerinnen und Waldbauern mühevoll gepflegt wird. Für die Freizeitnutzung unserer Wälder mit Mountainbikes und anderen Sportgeräten braucht es Vertragslösungen und sicher kein Diktat von oben herab.“ Nur so könne die Erholungsfunktion von Österreichs Wäldern, die von den Land- und Forstwirten bewirtschaftet



Bauern fordern Vertragslösungen.

und gepflegt werden, weiterhin für jedermann gewährleistet werden. Die Wählerinnen und Wähler rief Strasser dazu auf, am 29. September jener Partei und speziell den Bauernbund-Kandidaten eine Vorzugsstimme zu geben, die sich „für den Schutz von bäuerlichem Eigentum einsetzen“.

SVS-Hilfe im Katastrophenfall

Bei der Sozialversicherungsanstalt der Selbständigen (SVS) versicherte Bäuerinnen und Bauern, die aktuell von Hochwasserschäden betroffen sind, erhalten für ihre Betriebe aus dem Unterstützungsfonds der SVS einen Zuschuss in der Höhe von 800 Euro, wenn der Schaden die genannte Summe übersteigt. Gewährt wird der Zuschuss für Hochwasserschäden von Betriebsgebäu-

den und Maschinen oder sonstigen Gütern, die der land- und forstwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit dienen. Privatschäden werden nicht berücksichtigt.

Der Zuschuss muss mit einem entsprechenden Formular beantragt werden und zudem von der Wohnsitzgemeinde bestätigt werden. Voraussetzung ist auch die Pensionsversicherung bei der SVS.

Leserpost

„Bunte Auswahl für die Landwirtschaft?“, ÖBZ 37/24

Dieser rhetorische Hass in Bierzelten, dieses ordinäre Herabsetzen unserer Nächsten, diese generelle Ausländerfeindlichkeit, dieses gewaltsame Schürfen von trennenden Gräben, dieses Einbetonieren in eine finstere Festung ist so gefährlich. Wenn Rechtsstaat, Demokratie, das Einander weltweit helfen (Solidarität) und ein dringend humanes kultiviertes Zusammenleben gerettet werden sollen, dann hat jede und jeder von uns in der Wahlzelle eine riesengroße Verantwortung. Vergessen wir in der Wahlzelle nicht auf die Menschlichkeit!

FRITZ BAUMGARTNER,
ST. GEORGEN/GUSEN

Gastkommentar von Thomas Weber, ÖBZ 37/24

Als regelmäßiger Leser der BauernZeitung, Ausgabe Tirol, finde ich Ihre Kommentare immer sehr ausgewogen, kritisch, sachlich und neutral. Besonders wohltuend war Ihr Beitrag „Die Regierung hat ihre Sache gut gemacht“. Von der Politik wird immer der jeweils andere als Gegner gesehen und schlechtgemacht. In der Bevölkerung wird Angst geschürt. Es muss

endlich alles anders, besser werden. Dabei werden in fast allen Ländern Europas die jeweils Regierenden abgestraft, obwohl der Lebensstandard der Menschen noch nie so hoch war. Alle lassen sich von ein paar wahnsinnigen Selbstmordattentätern Angst einjagen, wodurch besonders geschürt durch die FPÖ alle Migranten als Gauner gesehen werden. Ihr Beitrag war dagegen sachlich und hat das in den vergangenen Jahren Gelungene (auch was noch offengeblieben ist) aufgezeigt. Lob und Dank dafür gibt es fast nicht mehr. Dabei täte es so gut für das Zusammenleben, im Kleinen und in der ganzen Gesellschaft.

ANDREAS FALSCHLUNGER,
BIOBAUER, MUTTERS

„Ein anderer Blick auf einen Sündenbock“, von Bernhard Weber, ÖBZ 37/24 und bauernzeitung.at

Gratuliere zu diesem hervorragenden Interview mit Johannes Kammerstätter über sein neues Dollfuß-Buch.

FAMILIE KNOLL, LERCHENAU

leserpost@bauernzeitung.at
Anonyme Schreiben werden nicht veröffentlicht.
Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Nächster Agrarkommissar aus Luxemburg

Christophe Hansen soll nächster EU-Agrarkommissar werden.

BERNHARD WEBER

Hansen wurde am Dienstag in Straßburg für dieses wichtige, aber auch sehr herausfordernde Amt von EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen dem EU-Parlament vorgeschlagen.

Der Luxemburger kommt aus den Reihen der Europäischen Volkspartei (EVP).

Alexander Bernhuber, EU-Abgeordneter des ÖVP-Bauernbundes aus Österreich, begrüßt die Nominierung von Hansen. Damit sei eine erste und wichtige Forderung auch des Bauernbundes an die neue EU-Kommission erfüllt: „Mit dem erfahrenen früheren Luxemburger Europaparlamentarier Hansen kommt der neue EU-Agrarkommissar wieder aus den Reihen der EVP. Mit ihm haben wir nach dem Polen Janusz Wojciechowski endlich wieder einen Partner auf Augenhöhe mit politi-



Mit Christophe Hansen übernimmt ein ausgebildeter Risikomanager in Brüssel das EU-Agrarressort.

scher Durchsetzungskraft.“ Laut Bernhuber warten auf Christophe Hansen aber auch große Herausforderungen: Er müsse das Agrarbudget sicherstellen, für weniger Bürokratie sorgen und den Fokus auf produktive Landwirtschaft legen.

Wer ist der Neue?

Christophe Hansen, 42, ist diplomierter Geo- und

Umweltwissenschaftler sowie Risikomanager und war von 2018 bis Herbst 2023 Abgeordneter im Europäischen Parlament. In diesem hat er von 2007 bis 2014 auch als parlamentarischer Mitarbeiter gearbeitet. Er spricht sechs Sprachen: Luxemburgisch, Französisch, Deutsch, Englisch, Spanisch und Niederländisch.

In den kommenden Wochen muss sich Christophe

Hansen noch dem Hearing der EU-Abgeordneten im Agrarausschuss stellen und hernach von einer Mehrheit der EU-Abgeordneten als nächster EU-Agrarkommissar bestätigt werden.

Dieses Prozedere gilt auch für den von Österreich nach Brüssel entsendeten Magnus Brunner. Der bisherige Finanzminister soll EU-Kommissar für Migration werden.

Sehr einseitige Darstellung: LK bemängelt UBA-Papier

Eine im Auftrag des Klimaministeriums erarbeitete Unterlage des Umweltbundesamtes (UBA) zum Thema „Ernährungssicherheit und Pestizidreduktion“ ist aus Sicht der LK Österreich mehr als eindimensional.

Die praktischen Herausforderungen für die Landwirte würden übergangen, deren Leistungen von der Pflege der Kulturlandschaft über Biodiversität, Umwelt- und Bodenschutz, Fruchtfolge bis hin zu integriertem Pflanzenschutz sowie die Folgen des Klimawandels würden „schlicht ignoriert“, kritisiert die LK Österreich. Viele Ziele des Green Deals der EU seien bereits verwirk-

licht worden, so die Landwirtschaftskammer. Dazu zähle auch die substanzielle Reduktion des Einsatzes chemischer Pflanzenschutzmittel. „Das alles wird im kurz vor der Nationalratswahl entstandenen UBA-Papier völlig ausgeblendet.“

Ob bewusst oder unbewusst übersehen werde dagegen, welcher auch bürokratische Mehraufwand für die Landwirte entstanden ist. Durch immer mehr Auflagen am Feld oder im Stall. Gleichzeitig würden internationale Studien renommierter Agraruniversitäten dazu einfach ignoriert. Würde der Green Deal wie von der EU-Kommission geplant

umgesetzt, würde die EU-Produktion von Rindfleisch, Getreide und Ölsaaten um 20 Prozent einbrechen oder um 6,3 Prozent weniger Milch erzeugt, warnt die LK Österreich.

Dem UBA wirft die Kammer vor, sie betreibe mit dem Papier „Pauschalkritik an der Landwirtschaft“ und stelle oft wichtige Zusammenhänge nur verkürzt dar. Dagegen würde „das Niederrfahren oder Auslagern von Produktionen aus Österreich unweigerlich zu mehr klimaschädlichen Einfuhren und Importen führen“.

Was die LK am UBA-Papier besonders ärgert: „Dass schädliche Umwelteinflüsse

hypothetisch allein der Landwirtschaft angelastet werden.“ So beginne laut dem UBA etwa Lebensmittelverschwendung „schon am Feld, wenn Teile der Ernte entsorgt werden müssen. Oftmals müssen aber herangereifte Feldfrüchte eingearbeitet werden, weil sie durch Schädlinge oder Pflanzenkrankheiten zu stark geschädigt wurden und deren Ernte nicht mehr möglich ist“, erläutert die LK Österreich. Deren Fazit: „Die UBA-Unterlage ignoriert alle positiven Entwicklungen der Landwirtschaft der jüngsten Legislaturperiode und hält an ideologisch motivierten, politischen Dogmen fest.“

GASTKOMMENTAR

SABINE KRONBERGER, CHEFREDAKTEURIN „WELT DER FRAUEN“
sabine.kronberger@welt-der-frauen.at

Für eine vereinte Klimapolitik nach der Flut

Wenn die Sonne dieser Tage wieder zaghaft aufgeht und der Regen endlich die bang erwartete Pause macht, dann darf diesmal – mehr als je zuvor – nicht zur Schönwetter-Tagesordnung übergegangen werden. Was speziell Niederösterreich und viele andere Gebiete erlebt haben, als der Regen Existenzen und Leben bedroht hat, und wie ohnmächtig einmal mehr der Mensch ist, hat sich am vergangenen Wochenende gezeigt. Die Wetterlage offenbart immer deutlicher eine Variabilität, die oftmals unerwartet, aber noch weitaus öfter klar prognostiziert und dennoch ignoriert wird. Dramen aufgrund des Klimas, die diese Flut zu beklagen hat, müssen künftig noch wachsamer und reaktiver beobachtet werden.

Dazu reicht es nicht mehr, politische Ideologien um jeden Preis zu vertreten. Dazu braucht es Kooperation. Dazu

braucht es eine evidenzbasierte und wissenschaftlich kluge sowie mit Hausverstand gepaarte Diskussion, der eine Reaktion folgt. Es braucht ein kreatives Miteinander und die Bereitschaft, ehrlich auf die Ursachen und Fehler der Vergangenheit zu blicken. Es muss endlich „wurscht“ werden, ob den guten Vorschlag für mehr Klima- und Umweltbewusstsein eine Grüne, ein Schwarzer, eine Pinke oder eine Rote macht. Parteiisch sein ist in Klimafragen nur in Richtung unserer Mutter Erde gefragt. Sie ist es, die wir mit dem Schöpfungsgedanken im Hinterkopf, im Zentrum unserer unermühtlichen Bemühungen sehen müssen.

Das Mitgefühl muss den Betroffenen und den Angehörigen der Flutopfer gelten, unsere Aufmerksamkeit aber einmal mehr auf eine vereinte Klimapolitik gelenkt werden.



Meistgelesen

Die fragtesten Online-Meldungen auf BauernZeitung.at

- 1 >> Wie halten es Parteien mit „Schweinefleisch aus Österreich“?
- 2 >> Weizen, Durum und Dinkel nach Produktionsziel wählen
- 3 >> Ein Programm für viele Bauern

INTERVIEW: BERNHARD WEBER

BauernZeitung: Sie sind seit Dezember 2021 Bundeskanzler. Nun geht die Legislaturperiode zu Ende. Worauf sind Sie im Rückblick als Chef der Bundesregierung stolz?

NEHAMMER: Trotz der notwendigen Krisenbewältigung ist uns in der Bundesregierung viel gelungen. Die Abschaffung der schleichenden Steuererhöhung, Stichwort Kalte Progression, und die Ökosoziale Steuerreform sind nur zwei wesentliche Meilensteine, die ich herausstreichen möchte. Auch im landwirtschaftlichen Bereich ist viel passiert. Wir haben mit Norbert Totschnig einen hervorragenden Landwirtschaftsminister. Kaum jemand kennt sich besser in diesem Bereich aus und weiß, wo den Bäuerinnen und Bauern der Schuh drückt. Die GAP wurde umgesetzt, es wurden neue Förderprogramme für die Landwirtschaft geschaffen und spürbare Entlastungsmaßnahmen gesetzt. Wir waren auch die einzigen in der EU, die das Agrarbudget aufgestockt haben. Und mit unserem 360-Millionen-Euro-Impulsprogramm haben wir auf die Inflation reagiert.

Was sind für Sie die drei wichtigsten Themen für die nächste Regierung?

Leistung, Familie und Sicherheit. Das sind auch die drei Säulen meines Österreichplans. Leistung ist uns wichtig, weil sie unser Land groß gemacht hat. Ohne Leistungsgerechtigkeit gibt es keinen Wohlstand und auch keinen Sozialstaat. Verteilt werden kann nur, was zuvor erwirtschaftet wurde. Familie sehe ich als das Fundament unserer Gesellschaft, sie schafft Zusammenhalt und gibt Geborgenheit. Innere und äußere Sicherheit sind wichtig, weil wir nur so unsere Demokratie und unsere Freiheit schützen können.

Bäuerinnen und Bauern, eine Kernwählergruppe der ÖVP. Sie fordern Planungssicherheit und faire Bedingungen für ihre Produktion. Können Sie den Landwirten das als ÖVP-Chef versichern?

Absolut! Darauf haben wir in der Vergangenheit stets geschaut und werden das auch in Zukunft tun. Bei uns sitzt ein Bauer in der Regierung. Mit ihm haben wir es geschafft, dem Nationalen Klimaplan die Giftzähne zu ziehen. Es wird mit uns von der ÖVP auch keine Abschaffung des Dieselpprivilegs geben. Auf EU-Ebene setzen wir uns für die Sicherstellung der GAP-Mittel für Österreich im Mehrjährigen Finanzrahmen der EU ab 2028 mit Abgeltung der Inflation und nationaler Kofinanzierung ein. Wichtig sind uns in der Agrarpolitik der EU auch die Berücksichtigung von unterschiedlichen Produktionsstandards zwischen EU- und Nicht-EU-Staaten bei Einfuhrzöllen sowie die Einrichtung einer Marktbeobachtungsstelle auf EU-Ebene für Lebensmittelimporte, um faire Rahmenbedingungen sicherzustellen.

Welchen Stellenwert hat generell Österreichs Landwirtschaft für Sie persönlich?

Unsere Bäuerinnen und Bauern genießen höchstes Ansehen in der Bevölkerung. Und das zu Recht! Unsere Landwirtschaft hat uns durch die Krise gebracht und mit Lebensmitteln versorgt. Die Einzigartigkeit und Vielfalt unserer Landwirtschaft mit Fokus auf Tierwohl, Umwelt, Bio-, Berg- und Almwirtschaft sowie Gentechnikfreiheit soll von starken Familienbetrieben weitergeführt werden, um die hohe Qualität in der Produktion nachhaltig abzusichern. Man muss nur aus dem Fenster schauen, um sich der Bedeutung der Landwirtschaft in unserem Land bewusst zu werden. Klar ist auch: Eine eigenständige Lebensmittelversorgung stärkt unsere Unabhängigkeit und trägt zur Sicherung von Arbeitsplätzen und zur Entwicklung des ländlichen Raumes bei.

Konkret fordern Landwirte eine klare, umfangreiche Herkunftskennzeichnung von Lebensmitteln auch in der Gastronomie. Werden Sie sich dafür einsetzen?

Unsere Bäuerinnen und Bauern brauchen wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen, damit ganz Österreich von regionaler Lebensmittelqualität profitieren kann und Ver-



Karl Nehammer: „Man muss nur aus dem Fenster schauen, um sich der Bedeutung der Landwirtschaft in unserem Land bewusst zu werden.“

„Unsere Bauern genießen höchstes Ansehen. Zu Recht“

Bundeskanzler und ÖVP-Parteiboss Karl Nehammer wendet sich via BauernZeitung gezielt an die Landwirte: „Wir haben stets auf sie geschaut und werden das auch in Zukunft tun.“

sorgungssicherheit gewährleistet ist. Wir wollen die Wettbewerbsfähigkeit unserer qualitativ hochwertigen Lebensmittel gegenüber Billigimporten aus dem Ausland erhöhen: durch eine Stärkung der bestehenden Gütesiegel und mehr Transparenz hinsichtlich Regionalität, Qualität sowie einfachere Direktvermarktung. In allen öffentlichen Einrichtungen sollen so weit als möglich regionale Produkte gemäß dem Plan zur Nachhaltigen Beschaffung zum Einsatz kommen. Wir wollen den Bäuerinnen und Bauern und den heimischen Lebensmittelbetrieben neue Chancen eröffnen.

„Es wird mit uns von der ÖVP auch keine Abschaffung des Dieselpprivilegs geben.“

KARL NEHAMMER, ÖVP-CHEF

Keine weiteren Benachteiligungen beim Pflanzenschutz sind für die Bauern essenziell, um mit ihrer Arbeit die Ernährungsgrundlagen im Land zu sichern. Für Sie und die ÖVP auch?

Auch beim Pflanzenschutz stehen wir fest an der Seite der Landwirte. Es waren die Abgeordneten der Volkspartei, die sich im EU-Parlament konsequent für die Bauerninteressen eingesetzt haben, etwa mit der Ablehnung der SUR-Verordnung. Wir treten weiterhin für eine Harmonisierung der Pflanzenschutzbestimmungen ein. Das ist auch eine Frage der Fairness. Die Wettbewerbsfähigkeit bei Betriebsmitteln wie Agrardiesel oder Agrarstrom muss gestärkt werden. Wir sind stolz auf die nachhaltige Produktion von Lebensmitteln in Österreich und werden es nicht zulassen, dass diese durch gut gemeinte, aber undurchdachte Verordnungen in Gefahr gebracht wird.

Wie kann und soll man Bürger und Bauern in Sachen Bürokratie entlasten?

Durch konsequente Reduktion von überbordender Regulierung. Bürokratie belastet Menschen und Betriebe. Sie hat höchst widersprüchliche, oft absurde Formen angenommen. So wird Fleischverarbeitern vorgeschrieben, in Arbeitsräumen aus hygi-

enischen Gründen glatte Fliesen zu verwenden. Gleichzeitig schreibt ein anderes Gesetz raue Fliesen für den Arbeitsschutz vor. Lassen wir die Bäuerinnen und Bauern wieder Bäuerinnen und Bauern sein. Mit klaren, aber auch weniger Auflagen.

Wie stehen Sie zur Forderung, die EU-Agrargelder jährlich an die Inflation anzupassen? Das müsste ja auch national kofinanziert werden.

Es geht nicht nur darum, die Gelder anzupassen, sondern die Rahmenbedingungen für unsere Familienbetriebe weiter zu verbessern. Deshalb haben wir im Juni in Brüssel eine umfangreiche Änderung des GAP-Strategieplans eingebracht. Unser Ziel ist es, das erfolgreiche Agrarumweltprogramm noch attraktiver zu gestalten, es zu vereinfachen und selbstverständlich auch der Inflation – wie bereits mit unserem Impulsprogramm für die Landwirtschaft – Rechnung zu tragen. Wir setzen uns für weniger Kontrollen und mehr Flexibilität bei bestimmten Auflagen ein.

Reizworte für die Landwirtschaft kommen aus dem Umweltbereich, Stichwort Renaturierung. Klimaschutz und Biodiversität spielen für Bauern längst eine enorme Rolle, sie befürchten aber weitere Auflagen und Einschränkungen. Wird den Bauern genügend Gehör geschenkt?

Als Bundeskanzler ist es mir ein besonderes Anliegen, dass die Bäuerinnen und Bauern genügend Gehör finden, in Österreich wie auch in der EU. Was die Renaturierung betrifft, ist festzuhalten, dass Bundesministerin Gewessler mit ihrem Alleingang nicht nur einen mutmaßlichen Rechtsbruch begangen hat. Entgegen einer klaren Stellungnahme der Länder hat sie einem praxisfremden und unausgereiften Gesetz zugestimmt, das weitreichende Folgen auch für unsere Landwirtschaft haben wird. Im nationalen Wiederherstellungsplan müssen nun die umfangreichen Vorleistungen der Land- und Forstwirtschaft berücksichtigt werden, die bereits jetzt für Natur- und Artenschutz erbracht werden. So nehmen 80 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe am ÖPUL teil. Und die Biodiversitätsflächen sind binnen zwei Jahren um 80.000 auf 230.000 Hektar

gestiegen, das sind mehr als zehn Prozent der gesamten Agrarfläche. Solche Leistungen zeigen das klare Bekenntnis der Bauern zu unserer Umwelt und müssen auch entsprechend honoriert werden.

„Mir ist es ein besonderes Anliegen, dass die Bauern Gehör finden.“

KARL NEHAMMER, BUNDESKANZLER

Viele Österreicher haben Vorbehalte gegen zu viel Migration. Wie kann man Ängste nehmen, ohne dass Österreich zu einer Festung wird?

Wir haben die Zahlen der Asylanträge massiv gesenkt und werden das weiterhin tun. Die illegale Migration muss gestoppt werden. Dafür brauchen wir endlich Asylverfahren an den europäischen Außengrenzen. Nur wenn die Außengrenzen vollumfänglich geschützt sind, können auch alle Grenzen innerhalb der EU offen bleiben. Auch sollen sich Asylwerber ihr Zielland in der Union nicht aussuchen können. Und wir wollen Abschiebungen in Herkunftsländer umsetzen, insbesondere nach Syrien und Afghanistan. Dazu ist der Asyl- und Migrationspakt der EU ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Als Parteichef haben Sie angekündigt: Keine ÖVP-Koalition mit Herbert Kickl von den Blauen. Es gibt auch Stimmen, die fordern: Keine Koalition mit Leonore Gewessler von den Grünen. Gilt nach dem 29. September für Sie beides?

Kickl hat einmal gesagt, das Recht hat der Politik zu folgen. Das hat Gewessler in die Tat umgesetzt. Sie hat aus unserer Sicht mit ihrer eindimensionalen Entscheidung im EU-Rat gegen die Verfassung verstoßen und sich damit über das Einstimmigkeitsprinzip in der Bundesregierung hinweggesetzt. Das war ein Vertrauensbruch.

Zur Person: Mag. Karl Nehammer, 51, ist seit Dezember 2021 Bundeskanzler der Republik Österreich und seit Mai 2022 auch Bundesparteiboss der ÖVP.

13 Mio. Euro weniger Umsatz, aber 50 neue Sorten

Die Saatbau Linz, mit 3.258 bäuerlichen Eigentümern die größte genossenschaftliche Organisation für Pflanzenzüchtung und Saatgutvermehrung in Österreich, hat vergangene Woche bei ihrer Generalversammlung die Bilanz des Wirtschaftsjahres 2023 präsentiert.

Obwohl das Unternehmen seine Marktposition in Europa trotz des zunehmenden Wettbewerbsdrucks und der wachsenden Nachbauquote erfolgreich ausbauen konnte, verzeichnete es einen „Umsatzrückgang in verschiedenen Handelsaktivitäten“. Immerhin: Das Saatgutgeschäft habe sich „trotz schwieriger preislicher Rahmenbedingungen“ auf dem Niveau von 2022 eingependelt. Insgesamt sank der Konzernumsatz von 276 auf 263 Millionen Euro.

Der Einzelumsatz ist im Vergleich zu 2022 mit 3 Millionen Euro leicht zurückgegangen und betrug 128 Millionen Euro. Diese Abnahme sei auf gesunkene Preise und eine verringerte Nachfrage zurückzuführen. Auch die Tochtergesellschaften verzeichnen eine Reduktion ihres Umsatzes. Dennoch konnte der interne Saatgutanteil innerhalb des Konzerns von 167 auf 169 Millionen Euro weiter gesteigert werden.

Auch die Saatbau Erntegut sah sich 2023 mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert, die sich in rückläufigen Umsatzerlösen in Höhe von minus 15 Pro-

zent auf 93 Millionen Euro widerspiegeln. „2022 war von ungewöhnlichen Marktentwicklungen geprägt, die zu überhöhten Preisen und erhöhter Lagerhaltung bei vielen Marktteilnehmern führten. Diese Bestände abzubauen, erwies sich 2023 angesichts einer verhaltenen Absatzentwicklung als anspruchsvoll. Die guten Ernten erschwerten zusätzlich die Reduzierung der Lagerbestände, was die Branche weiterhin beeinflusst“, begründete das Unternehmen in einer Aussendung.

Um sich an die veränderten Marktbedingungen anzupassen, will man künftig unter anderem auf langfristige Kontrakte sowie eine gezielte Reduktion von Anbauflächen und Einkaufsmengen setzen: „Diese Maßnahmen sind zentrale Bausteine der zukünftigen Unternehmensstrategie und zielen darauf ab, die Stabilität der Saatbau Erntegut GmbH in einem herausfordernden Marktumfeld zu stärken“, betont Geschäftsführer Josef Fraundorfer.

Die Saatbau Linz will weiter auf die erfolgreiche Züchtung klimafitter Kulturpflanzen setzen. 2023 wurden insgesamt 50 Saatbau-Sorten zugelassen, darunter zehn in Österreich. Stärkster Umsatzbringer ist und bleibt Saatmais. Dessen Absatz konnte überall gesteigert werden, der Anteil international verkaufter Einheiten liegt bei über 80 Prozent.



Das Saatbau-Portfolio: rund 600 Sorten von 85 Kulturarten.



Österreichs größte Molkerei, die Berglandmilch mit ihrer Hauptmarke Schäringer, sammelt seit drei Jahrzehnten die Milch in sechs Bundesländern.

„Eine Vorteilsgemeinschaft mit vielen Dialekten“

Vor 30 Jahren wurde durch den Zusammenschluss von sechs kleinen Molkereien die Berglandmilch gegründet. Sie ist bis heute einer der größten lebensmittelverarbeitenden Betriebe in Österreich.

THOMAS MURSCHE-EDLMAYR

Der bevorstehende EU-Beitritt brachte 1994 tiefgreifende Veränderungen für die österreichische Milchwirtschaft mit sich. Sechs heimische Molkereien im Bauernbesitz – die Schäringer Landmolkerei, die Linzer Molkerei, die Milchunion Alpenvorland (alle OÖ), die Molkerei im Mostviertel (NÖ), die Milchverarbeitung Desserta (Stmk. und Bgld.) sowie die Milchunion Kärnten – schlossen sich zusammen und gründeten die genossenschaftliche Molkerei Berglandmilch. „Schon damals haben die Milchbauern die Zeichen der Zeit erkannt“, betonte Geschäftsführer Josef Braunshofer bei einem Pressegespräch zum jüngsten Bestandsjubiläum.

Der Start sei aber holprig gewesen und habe viel Geld gekostet. Immerhin mussten die Markenrechte der Milchprodukte aus der „Austria Milch- und Fleischvermarktungsgenossenschaft“, kurz AMF, deren Aktivitäten schlussendlich nicht von

Erfolg gekrönt werden, herausgekauft werden. 27 Betriebsstandorte wurden in das gemeinsame Unternehmen eingebracht. 20 davon mussten geschlossen werden, die übrigen wurden modernisiert.

Im Laufe der Jahre schlossen sich mit den Rottaler Milchwerken aus Bayern (1999), der Landfrisch Molkerei aus Wels (2009) sowie der Tirol Milch (2010) und der Stainzer Milch (2011) weitere Molkereien dem Unternehmen an. „Die Berglandmilch ist eine Vorteilsgemeinschaft mit vielen Dialekten“, erklärte Obmann Stefan Lindner.

Starkes Wachstum, auch international

Seit der Gründung ist das Unternehmen stark gewachsen: Der Umsatz hat sich von 340 Millionen auf 1,28 Milliarden Euro fast vervierfacht, die Milchleistung von 263 auf 742 Millionen Euro knapp verdreifacht und die verarbeitete Milchmenge von 680 Millionen auf 1,3 Milliarden Kilogramm nahezu verdoppelt. Gewaltig verändert haben

sich in diesem Zeitraum auch die Strukturen. Von einst 22.500 Milchlieferanten verblieben 8.400 Bäuerinnen und Bauern, die auch Eigentümer der Genossenschaft sind. „Es ist nicht jeder bäuerlichen Familie bewusst, welcher Marken- und Unternehmenswert damit zu ihrem Betrieb gehört“, betonte Lindner, der den Strukturwandel nicht nur negativ betrachtet: „Es braucht skalierende Effekte. Die Zukunft der Milchwirtschaft liegt im Laufstall und einer gewissen Automatisierung. Der Trend geht daher in Richtung größere Betriebe“, sagte der Obmann.

Laut Braunshofer sei die größte Herausforderung damals wie heute, einen guten Milchpreis zu erwirtschaften: „Als Vollsortimentler ist das etwas schwieriger“, betonte der Geschäftsführer.

Beim Milchgeld für die Bauern liege die größte heimische Molkerei aktuell aber über alle Sortimente im heimischen Spitzenfeld: „Als Eigentümer wollen wir einen überdurchschnittlichen Milchpreis erwirtschaften, stehen aber auch für eine Weiterent-

wicklung des Unternehmens“, erklärte dazu Lindner. So werde jährlich die Abschreibung in Höhe von rund 40 Millionen Euro investiert.

Die Berglandmilch verarbeitet mittlerweile knapp 40 Prozent der heimischen Milch und exportiert ihre Erzeugnisse in 50 Länder. Exportquote aktuell: 38,4 Prozent. Die Hälfte davon geht nach Deutschland. „Dieser Markt ist für uns mehr als essenziell. Daher war es auch ein Muss, bei der Haltungsform Tierwohl Plus mitzumachen. Denn ohne Exporte gäbe es uns nicht. Bis auf 14 Betriebe sind alle weiter mit an Bord“, erläuterte Braunshofer.

Seit der Gründung wolle man den Konsumenten „wohlschmeckende Markenprodukte mit höchster heimischer Qualität“ anbieten: „In diesem Versprechen liegt auch der künftige Erfolg der Berglandmilch“, so Braunshofer. Und Lindner ergänzte: „Wir wollen unsere Rohmilch so gut wie möglich veredeln und Lebensmittel produzieren, mit denen wir uns weiter am Markt behaupten können.“

Bio-Handelsmarke auf dem Weg zur Umsatzmilliarde

CLEMENS WIELTSCH

Es war im Jahr 1994, jenes der Volksabstimmung Österreichs über den Beitritt zur Europäischen Union, als sich die Konzernführung der Rewe Österreich entschloss, eine eigene Biomarke in ihre Supermarktregale zu bringen. „Wir wollten Bio aus der ‚Jesuschlaf-Fraktion‘ herausführen“, erklärte der Geschäftsführer der Eigenmarke, Andreas Steidl salopp. Gestartet habe man damals mit 30 Produkten. „Heute haben wir 1.100“, so Steidl.

Mehr als 80 Prozent des Ja!Natürlich-Sortiments stammen aus Österreich, 4.200 Biobauern liefern die Rohstoffe dafür. „Was einst mit der Vision begann, allen unseren

Auch die Rewe-Eigenmarke „Ja!Natürlich“ feierte dieser Tage ihr 30-jähriges Bestandsjubiläum. Wieso man sich selbst als „Branchenpionier“ bezeichnet und welches Potenzial im „leistbaren“ Biosegment noch steckt, wurde in Wien vor Journalisten erklärt.

Kunden leistbare Bioprodukte anzubieten, hat dazu geführt, dass Österreich heute Bio-Weltmeister ist“, ist Marcel Haraszi, Vorstand der Rewe International, überzeugt.

Dem pflichtete auch Franz Fischler, damals Landwirtschaftsminister und kurze Zeit später EU-Agrarkommissar, bei: „Wir mussten weg davon, dass Bio nur in Reformhäusern und auf Märkten vertrieben wird.“ Während unter den Bioverbänden jedoch Zwi- st über die jeweiligen Standards vorherrschte, sei dem Rewe-Konzern durch ehrgeizige Richtlinien über den gesetzli-



Rewe-Spitze zog Bilanz, von Franz Fischler (2. v. li.) gab es viel Lob.

chen Mindeststandards der Durchbruch gelungen. Dazu Fischler: „Für diese Pioniertat sollte die österreichische Landwirtschaft heute noch dankbar sein.“

1995 brachte dies dem Handelskonzern einen Markenumsatz von umgerechnet 32 Millionen Euro ein. Dem folgten „30 Jahre permanentes Umsatzwachstum“. 2023 gin-

gen Ja!Natürlich-Produkte im Wert von 585 Millionen Euro über die Ladentheken. Der Bioanteil bei Billa und Billa Plus betrage über alle Warengruppen hinweg mittlerweile 12 Prozent. „Das untermauert das große Potenzial, das Ja!Natürlich noch hat“, so Klaudia Atzmüller, ebenfalls Geschäftsführerin der Eigenmarke. Ihr Kollege Steidl wagte indes eine Prognose für die Zukunft: „In zehn Jahren schaffen wir mit unserer Schwestermarke ‚Billa Bio‘ die Umsatzmilliarde, in 15 Jahren knacken wir sie allein.“ Danach gefragt, wie ständig steigende Standards und leistbare Bioprodukte mit der derzeit angespannten Stimmung unter den heimischen Biobauern zusammenpasst, hieß es, dies gehe nur mit „engen Partnerschaften“. Was dauerhafte Aktionen betrifft, wie sie etwa Billa Bio bietet, versicherte Steidl: „Der Preis am Supermarktregal wird nicht nur über den Erzeugerpreis gesteuert, sondern auch über Hebel bei den Verarbeitungs- und Stückkosten.“

Für die Zukunft gab Franz Fischler den Rewe-Managern den Rat: „die Dynamik beizubehalten“. Und mit Blick auf die Biolandwirte stellte er klar: „Wir müssen es schaffen, die Kontrollen so zu gestalten, dass der Bauer nicht in Bürokratie erstickt.“

Eidgenossen wollen Wolfsbestände in der Schweiz weiter reduzieren

Seit Dezember 2023 dürfen in der Schweiz Wölfe, auch ganze Rudel, präventiv entnommen werden. Die Kantone machen bereits eifrig Gebrauch von der Möglichkeit der Bestandsregulierung, zum Missfallen von Tierschützern.

◀ CLEMENS WIELTSCH

Gut 300 Wölfe und 32 Rudel wurden laut Angaben des für Abschussgenehmigungen zuständigen Bundesamts für Umwelt (BAFU) im Vorjahr in der Schweiz nachgewiesen. Damit hat sich die dortige Wolfspopulation binnen drei Jahren mehr als verdreifacht. Die Folge: Allein 2023 hatten die eidgenössischen Bauern fast 1.500 Nutztierrisse zu verzeichnen, trotz umfassender Beihilfen für Herdenschutz.

Um eine weitere Eskalation zu verhindern, novellierte das Schweizer Parlament 2022 das Jagdgesetz. Im Dezember des Vorjahres setzte der Bundesrat Teile davon bereits per Verordnung befristet in Kraft. Seither dürfen Wölfe – auch als gesamter Rudelverband – präventiv entnommen werden.

Die Entscheidung, ob Rudel zum Abschuss freigegeben werden, obliegt dabei den Kantonen. Gestellte Ansuchen muss das BAFU genehmigen. Die Zustimmung des Bundesamts ist dabei an verschiedene Bedingungen geknüpft, etwa darf eine Mindestpopulation von bundesweit zwölf Rudeln nicht unterschritten werden. Außerdem müssen die Rudel eine Gefahr für Nutztiere darstellen.

Erstmals griffen die Kantone im Jänner präventiv in die Wolfsbestände ein. Dieser



Das zuständige Bundesamt für Umwelt (BAFU) hat die Entnahme von zwei weiteren Rudeln erlaubt.

Tage begann nun eine neue Regulierungsperiode, welche bis Jänner andauert. Deshalb machten im August fünf der 26 Kantone von der Möglichkeit eines Ansuchens Gebrauch, wie die Neue Zürcher Zeitung kürzlich berichtete.

Vorerst zwei Rudel zum Abschuss frei

Konkret suchten die Kantone Graubünden, St. Gallen, Tessin, Waadt und Wallis um Genehmigungen zur Entnahme von Rudeln an. Gestattet wurde es vom BAFU vorerst nur Waadt und Wallis. Weitere könnten aber folgen, teilte die Behörde per Aussendung mit. Waadt darf nun alle sieben Wölfe eines Rudels

im Gebiet des Mont Tendre schießen. Dem Wallis wurde der Abschuss eines Rudels mit neun Tieren erlaubt, schreibt der Pressedienst Agra-Europe.

Pikantes Detail: Die Behörden von Wallis hatten eigentlich um Entnahme von vier Rudeln angesucht. Die jetzige Genehmigung zur Entnahme von nur neun der insgesamt 90 bis 120 Wölfe im Kanton veranlasst die regionale Regierung „zur Prüfung aller Möglichkeiten, um die Situation zu ändern“, hieß es vergangene Woche. Erlegt werden dürfen Wölfe in der Schweiz übrigens nur von Wildhütern oder speziell ausgebildeten Jägern.

Geharnischte Kritik für die erneut gestartete Jagd auf den Wolf hagelte es von Tier- und

Umweltschützern. Der Gesetzgeber in Bern und die zuständigen Kantone würden „jede Verhältnismäßigkeit“ missachten, so der Vorwurf. Naturgemäß anders sieht das der Gesetzgeber in Bern. Dort spricht man von einer Gesetzesvorlage, die „die Anliegen der Nutztierhaltung als auch Anliegen zum Schutz der Lebensräume wild lebender Säugetiere und Vögel“ umsetzt.

Neues Jagdgesetz mit Februar 2025

Die Verordnung des Bundesrats läuft indes mit Jänner 2025 aus. Laut Angaben des Bundesamts für Umwelt sei die Vernehmlassung der Jagdgesetznovelle aber im Juli abgeschlossen worden und werde derzeit ausgewertet. Die Vernehmlassung ist Teil des schweizerischen Gesetzwerdungsprozesses, dabei werden vom Parlament beschlossene Gesetzestexte den Kantonen und diversen Verbänden zur Prüfung vorgelegt. Im BAFU geht man von einem rechtzeitigen Inkrafttreten mit 1. Februar nächsten Jahres aus.

Anders als Österreich ist die Schweiz bekanntlich nicht Teil der Europäischen Union. Somit müssen sich die Eidgenossen lediglich an die Vorgaben der Berner Konvention halten, in der sich 50 Staaten der Welt zum Schutz bestimmter gefährdeter Arten bekannten.

Die umstrittene Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie, die die EU-Auslegung der Berner Konvention darstellt, gilt für die Eidgenossenschaft nicht. Doch auch auf europäischer Ebene scheint sich, nicht zuletzt aufgrund der Intervention Österreichs, eine Kurskorrektur in Sachen Schutzstatus der Großraubtiere abzuzeichnen. Im Mai des heurigen Jahres sprach sich eine Mehrheit der EU-Agrarminister für eine Absenkung aus.

„GülleApp“ bewahrt Breitverteiler in Bayern vor dem drohenden Aus

Schon seit Jahren sieht die Düngeverordnung der Bundesrepublik Deutschland das Auslaufen von Pralltellern, Schwenkverteilern und Ähnlichem vor.

Die Ausbringung von flüssigem Wirtschaftsdünger mit Breitverteilern ist auf bestellten Äckern bereits seit 2020 verboten, auf unbestellten Flächen gelten strikte Einarbeitungsauflagen. Im Grünland besteht vorerst noch eine bundesweite Ausnahmegenehmigung. Doch auch diese läuft mit Jahreswechsel aus. Danach müssen Landwirte ab 15 Hektar bewirtschafteter Fläche auch dort mit Schleppschlauch oder -schuh Gülle und Jauche streifenförmig ausbringen.

Nicht so im Freistaat Bayern. Dort konnte der Bauernverband (BBV) im Vorjahr in seinem Zukunftsvertrag mit der Staatsregierung rund um Ministerpräsident Markus Söder (CSU) eine Ausnahmegenehmigung hineinverhandeln. Die Digitalisierung sollte der kleinstrukturierten Landwirtschaft teure Investitionen in neue Verteilertechnik ersparen, die Idee der „GülleAppBayern“ war geboren. Diese Woche wurde das Tool von

BBV-Präsident Günther Felßner und Landwirtschaftsministerin Michaela Kaniber präsentiert und nahm (rechtzeitig vor Fristende) den Betrieb auf.

„Wir schaffen damit verlässlich Klarheit und Rechtssicherheit, wie ab dem 1. Februar des nächsten Jahres Rindergülle ausgebracht werden kann“, erklärte Kaniber stolz.

Praktiker erhalten in der freiwilligen Web-App, die auf jedem Computer oder mobilen Endgerät funktioniert, nach Angabe ihrer Betriebsnummer Auskunft über alle von der bodennahen Gülleausbringung befreiten Flächen ihres Betriebes und die zulässigen Ausbringzeiten von Rindergülle auf Grünland.

Weiters unterstützt eine Wetterprognose bei der Auswahl des Ausbringungszeitpunktes und die App bezieht Wasserverdünnung der Gülle (auf einen Trockensubstanzgehalt von maximal 4,6 %) als alternatives Verfahren zur bodennahen Ausbringtechnik mit ein. Alle Ergebnisse kann sich der Anwender abschließend als PDF-Dokument ausgeben lassen.



Mit dem Prallteller ist in Deutschland 2025 endgültig Schluss. Bayern schaffte eine Ausnahme.

Das Kreuz mit dem Kreuz wird leichter mit gesicherten Informationen.



Vielen Dank für Ihren Abo-Beitrag!

Um sich eine eigene Meinung bilden und Entscheidungen treffen zu können, braucht man unabhängige Informationen sowie Hintergrundwissen. Qualitätsjournalismus schafft mit fundierter Recherche die Basis für eine wirklich freie Wahl. dubistwasduliest.at

BauernZeitung

DU BIST, WAS DU LIEST.



MÄRKTE & PREISE

RINDER

Woche 38/'24 - 16. bis 22. Sept.	(Euro/kg)	Änderung
Jungstier (R2/3)	4,80	+0,04
Kalbin	4,44	=
Kuh (R2/3)	3,46	-0,04
Schlachtkälber (R2/3)	6,95	=

Bauernauszahlungspreise, exkl. MwSt., ohne Qualitäts- und Mengenzuschläge
Quelle: Österreichische Rinderbörse GmbH

Wettbewerb um Jungtiere, Kühe schwächer Während das Angebot an Jungtieren fortgesetzt knapp ist (auch aus Nachbarländern), zieht die Nachfrage an. Die Folge ist ein Wettbewerb um die verfügbaren Stückzahlen mit steigenden Preisen. Bei Schlachtkühen verstärkt der Wintereinbruch das Angebot. Demgegenüber stellt sich der Absatz herausfordernd dar. So waren z. B. die Exporte in Richtung Schweiz in den vergangenen zwei Wochen deutlich geringer als in den Sommerwochen. Die Kuhpreise notieren leicht nach unten, wobei schwächere Qualitäten stärker unter Druck sind.

Werner Habermann, Arge Rind

SCHWEINE

Woche 37/38 - 12. bis 18. Sept.'24	(Euro/kg)	Änderung
Mastschweine	Notierung 2,11	(=)
Zuchten	Notierung 1,33	(=)

Berechnungsbasis 56 % MFA, Normgewichtsband 82 bis 106 kg SG, exkl. MwSt.
Quelle: Österreichische Schweinebörse

Woche 38/'24 - 16. bis 22. Sept.	(Euro/kg)	Änderung
Ö-PIG-Ferkel OÖ, NÖ, Stmk.	3,55	=

Grundpreis für Ferkel bis 25 kg, exkl. MwSt., vor Mengenstaffel
Quelle: Ö-PIG-Notierungspreis der Ferkelringe

Ferkelüberhänge tendieren gegen Null Die Nachfrage nach Ferkeln kommt wieder in die Spur. Die Schlachtschweinemärkte haben sich stabilisiert, zudem sind die Mastleistungen nach dem Abklingen der Hitzeperiode wieder auf Normalmaß. Somit füllen die Mäster die leeren Plätze wieder auf, was die noch vorhandenen Überhänge weitgehend aufsaugt. Die heimische Ö-PIG-Notierung verbleibt gefestigt auf 3,55 Euro/kg.

Johann Stinglmayr, VLV

HOLZ

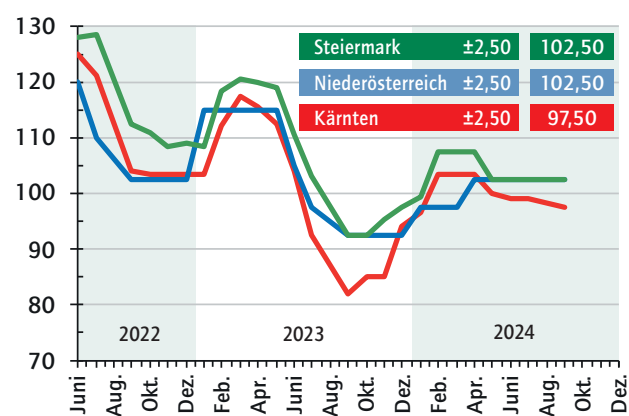
Erst verkaufen, dann schlägern

Trotz Rezession in der Bauwirtschaft ist die heimische Sägeindustrie für **Fichtensägerundholz** grundsätzlich aufnahmefähig. Aktuell halten sich Nachfrage und Angebot die Waage. Die Waldbesitzer forcieren die Aufarbeitung von Kalamitäten. Regional gibt es auch verstärkte Nachfrage, was allerdings im Preisbild nicht wirksam wird. Die Preise sind stabil. Das Leitsortiment Fichte A/C 2b+ erzielt österreichweit zwischen 87 und 105 Euro/FMO. Die Nachfrage nach Lärche ist sehr rege und übersteigt bei zumeist gleichbleibenden Preisen weiterhin das Angebot. Die Nachfrage nach Kiefer ist regional sehr uneinheitlich. Während im Süden kein Bedarf besteht, konnte im Westen sogar eine Preissteigerung verzeichnet werden. Die Standorte der Papier, Zellstoff- und Plattenindustrie sind aktuell gut mit **Nadelindustrieholz** bevorratet. Die Nachfrage entspricht meist dem Aufkommen. Das Preisband für Fichtenfaserholz liegt stabil zwischen 63 und 98 Euro/t atro, bei Rotbuchenfaserholz zwischen 80 und 100 Euro/t atro. Am **Energieholzmarkt** sind die Lagerstände hoch, die Nachfrage ist sehr gering. Mengen außerhalb von Verträgen sind schwer zu verkaufen. Der Bedarf an qualitativ hochwertigem Brennholz ist derzeit ebenfalls rückläufig. Inwiefern sich die aktuell kühle Witterung auswirkt, bleibt abzuwarten. Der Bericht spiegelt den Stand zum 13. September wider. Die Auswirkungen der Sturmböen vom 14. und 15. September konnten bis Redaktionsschluss noch nicht abgeschätzt werden. Unabhängig von der Marktlage wird empfohlen, geplante Nutzungen jedenfalls vor der Ernte mit potenziellen Kunden zu besprechen und Mengen, Lieferzeiträume und Preise im Schlussbrief zu verschriftlichen. Sämtliche Informationen rund um den Holzverkauf finden Sie auf www.holz-fair-kaufen.at.

LK ÖSTERREICH

HOLZMARKT

Fj/Ta-Blochholz A,B,C 2b, frei Straße (Euro/FMO)
Stand 13. September 2024, Preiserhebung August bis Anfang September '24; exkl. USt.



BAUERNZEITUNG QUELLE: LK ÖSTERREICH

Erste Fälle der Blauzungenkrankheit erfordern ein Bündel an Maßnahmen

Das Blauzungenvirus, kurz BTV, hat auch Österreich erreicht. Wegen erster Fälle in Vorarlberg und der Steiermark sowie eines Falls im benachbarten Bayern ist ganz Österreich zur Befallszone erklärt worden. Beschränkungen im Handel mit Tieren sind bereits wirksam.

HANS MAAD

Ganz Österreich ist nun Überwachungsgebiet. Diese Maßnahme gegen die Blauzungenkrankheit haben Ulrich Herzog, Sektionschef im Gesundheitsministerium, und Friedrich Schmoll vom nationalen Referenzlabor der AGES am Freitag, den 13. September, bekannt gegeben. Auslöser waren positive Nachweise der Krankheit auf einem Rinderbetrieb in Vorarlberg sowie einem weiteren in der Steiermark.

Der Handel mit Tieren wird eingeschränkt

Zwar sind nur einzelne Tiere betroffen, dennoch wurden umfangreiche Maßnahmen ergriffen:

- Betriebe, in denen das Auftreten der Blauzungenkrankheit bestätigt wurde, werden amtlich gesperrt. Empfängliche Tiere dürfen nicht vom Betrieb verbracht oder neu eingestallt werden.
 - Erkrankte Tiere sind auf Kosten der Tierhalter tierärztlich zu behandeln. Die Behörde ordnet aber keine Tötungen an.
 - Für den innergemeinschaftlichen Handel zwischen den EU-Mitgliedstaaten gelten zusätzliche Bestimmungen.
 - Innerhalb Österreichs können empfängliche Tiere jedoch frei verbracht werden, sofern diese am Tag der Verbringung klinisch gesund sind.
 - Exporte in Drittstaaten, wie etwa in die Türkei oder nach Algerien, sind vorerst nicht möglich.
- Die Maßnahmen wurden laut Herzog in Absprache mit dem Landwirtschaftsministerium und mit den Rinder-



Der Serotyp 3 des Blauzungen-Virus löst vor allem bei Schafen schwere Krankheitsverläufe aus. Bei knapper Impfstoffverfügbarkeit sollten deshalb vorrangig Schafe und Ziegen geimpft werden.

zuchtorganisationen getroffen. Abstimmungsgespräche mit den wichtigsten Exportländern sind im Gange. Der Status „frei von BTV“ ist wieder erreicht, wenn über insgesamt 24 Monate hinweg kein neuer Ausbruch festgestellt wurde.

Aggressiver Serotyp 3 in Vorarlberg

Die Blauzungenkrankheit ist derzeit in weiten Teilen Europas verbreitet, so auch in Deutschland, Frankreich, Italien und der Schweiz. Neu gegenüber früheren Fällen ist, dass mit dem Serotyp 3 nun ein sehr aggressiver Erreger grassiert. Dieser führt vor allem bei Schafen zu schweren Erkrankungen und einer hohen Zahl an Todesfällen. Auch Rinder zeigen bei dieser Virusvariante deutliche Symptome, ihre Milchleistung geht stark zurück. Fieber und Schwellungen am Kopf und im Maul sind ebenfalls Begleiterschei-

nungen. Die namensgebende blaue Zunge tritt nur selten auf und wird oft erst nach dem Verenden der Tiere beobachtet.

Impfung dringend empfohlen

In Vorarlberg wurde der Serotyp 3 festgestellt, in der Steiermark der weniger aggressive Serotyp 4. Herzog und Schmoll empfehlen, insbesondere empfängliche Tierarten, vor allem Schafe, gegen den Serotyp 3 zu impfen. Dies könne beträchtliches Tierleid mildern. Ein vollständiger Schutz sei allerdings nicht garantiert. Bereits seit Juli sind die am europäischen Markt verfügbaren Impfstoffe (aktuell drei) auch in Österreich zugelassen. Vorerst gibt es kein nationales Impfprogramm, die Kosten für die Impfung sind somit vom Halter selbst zu tragen. Aufgrund der vielen Fälle in Europa kann es bei der Impfstoffversorgung

zu Engpässen kommen. Eine Dosis kostet zwischen 4 und 5 Euro, dazu kommt das Impfonorar.

Bei der Impfung kommen Totimpfstoffe zur Anwendung, die für jeden Serotyp einzeln hergestellt werden. Ein bestehender Impfschutz gegen BTV-8 oder BTV-4 schützt nicht gegen BTV-3. Zur Grundimmunisierung beim Rind braucht es zwei Impfungen im Abstand von drei bis vier Wochen. Der volle Impfschutz besteht ab zwei Wochen nach der zweiten Impfung.

Um die Ansteckungsgefahr zu verringern, empfiehlt es sich, die Tiere in den Abend- und Morgenstunden einzustallen. Die aktuell kühleren Temperaturen reichen aber noch nicht aus, um die Verbreitung der Gnitzen einzudämmen. Erst ab etwa Mitte November stellen die Gnitzen ihre Aktivität ein.

www.lko.at/blauzungenkrankheit

Schweinezüchter fordern Klarheit beim Tierschutzgesetz

Marktlage gut, Stimmung gedämpft. Diese für die heimische Schweinehaltung typische Lage war bei der in Karlstetten bei St. Pölten abgehaltenen Generalversammlung der Schweinezucht Österreich vorherrschend. Notwendige Investitionen finden in diesem Umfeld kaum statt.

Der Obmann der Schweinezucht Österreich, Georg Gstöttenbauer, fordert daher rasch Klarheit und umsetzbare Lösungen im Tierschutzgesetz.

Geschäftsführer Peter Knapp berichtete über eine positive Entwicklung im Verkaufsgeschehen des Tochterunternehmens PIG Austria. Trotz stagnierender Sauenbestände seien die Verkaufszahlen von Ebern und



PIG-Austria-Generalversammlung: P. Rothwangl, H. Eitljörg, G. Gstöttenbauer, A. Wagner, F. Waldenberger, G. Winter, P. Knapp.

Jungsauen weiter gestiegen. Auch die Umsätze an allen drei PIG-Austria-Besamungsstationen Steinhaus, Hohenwarth und Gleisdorf hätten zugenommen. Die digitale Plattform und der neue Online-Zubehör-Shop kämen gut an, so Knapp.

Bei den Zuchtzielen setzt die PIG Austria mit der „Fortuna-Sau“ weiter auf Ferkelvitalität und Mütterlichkeit. Gleichzeitig wurden die Mast- und Schlachtleistung sowie die Fleischqualität im Mastendprodukt nie vernachlässigt. Neben

dem universal einsetzbaren Pietrain-Eber Felix gibt es nun mit Rocket eine neue Linie, die noch stärker auf Wachstum und effiziente Futterverwertung getrimmt ist.

Um genetische und technische Neuentwicklungen voranzutreiben, setzt PIG Austria auf internationale Kooperationen. Mit dem französischen Marktführer Axiom gibt es einen genetischen Austausch bei allen Rassen. Die langjährige Zusammenarbeit mit German Genetic soll mit einem gemeinsamen Projekt sowohl genetisch als auch technisch die Zuchtwertschätzung verbessern. Hansjörg Schrade stellte dazu die Forschungsaktivitäten am LFZ Boxberg in Baden-Württemberg vor.



Sein Holz ist das härteste überhaupt unter den heimischen Baumarten und seine mundenden Früchte lassen sich hervorragend destillieren.

Der Speierling ist ein Baum mit großer Zukunft

Lange vergessen, jetzt wieder aktuell: Den Speierling kannten schon die Römer. Heute findet man diese Obstbaumart nur noch in Einzelexemplaren. Es laufen große Anstrengungen, sie wieder zu etablieren, weil auch mit Trockenheit und Hitze kommt der Speierling besser als andere zurecht.

HANS MAAD

Die seltenste Baumart in Österreich. Nur noch einige hundert Exemplare des Speierlings zählen die Forstfachleute im Jahr 2009 und stellten die Art als „Baum des Jahres“ erstmals nach Jahrzehnten wieder mehr in den Blickpunkt. Einen neuen Impuls für die stärkere Verbreitung des Speierlings hat eine Ende August in Hainburg an der Donau abgehaltene internationale Tagung gegeben.

Gedeiht auf Kalk unter Hitze und Trockenheit

Dies ist gerechtfertigt, denn der Speierling ist wärmeliebend und kommt als südeuropäisch-submediterrane Baumart besser mit Hitze und Trockenheit zurecht als die meisten anderen Arten. Er ist ein Baum des „Weinklimas“ und fühlt sich wohl auf lehmig-kalkigen Böden des pannonischen Ostens, mit natürlichem Vorkommen in Niederösterreich, im Burgenland und in Wien sowie in Teilen Oberösterreichs und der Steiermark. Erfolgreiche Anbauversuche gibt es auch weit darüber hinaus. Somit ist die Baumart klimafit und besonders interessant für Aufforstungen in Trockenlagen. Sie ist vielseitig einsetzbar und tauglich für Landschaft, kommunalen Bereich und Garten.

Verwertbare Früchte, wertvolles Holz

Zudem ist der Speierling vielfältig nutzbar. Früchte und Blüten sind essbar und wurden bis ins 20. Jahrhundert hinein auch auf Obstmärkten angeboten. Aus den Früchten lassen sich exzel-

lente Destillate gewinnen. Das Holz des Speierlings ist das härteste Holz aller österreichischen Baumarten. Bevorzugt verwendet wurde es etwa für Holzspindeln von Weinpressen oder Mühlen. Auch in der Drechslerei und zum Bau von Musikinstrumenten ist Speierlingholz in Verwendung.

Interessante Deckungsbeiträge

Dass der Speierling monetär interessante Deckungsbeiträge für Wald- und Obstbauern leisten kann, das wurde am Beispiel einiger Exkursionsbetriebe und Tagungsaussteller vorgestellt, so etwa beim Elsbeerhof Josef Auer in Unterwaltersdorf in der Thermenregion oder durch das „Reich der Elsbeere“ der Familie Mayer aus Michelbach/Mayerhöfen im Mostviertel.

Laut Hans Kiessling wird der Speierling mithilfe, den Laubwald im Osten Österreichs ein Stück ertragreicher, aber auch klimafitter und artenvielfältiger zu gestalten. Alte Speierlingbäu-

me (genauso wie Elsbeeren) seien ein landschaftsprägendes Element und ein Blickfang mit weißer Frühlings-Blütenpracht und hohem Fruchtertrag, der auch vielen Tierarten als Nahrung dient. Im Herbst zeigen die Bäume eine wunderbare Laubfärbung, und mit ihrer mystischen Gestalt prägen sie auch winterliche Nebel-tage.

Samenplantagen wurden eingerichtet

Botanisch verwandt ist der Speierling (*Sorbus domestica*) unter anderem mit der Elsbeere (*Sorbus torminalis*), die ebenfalls zu den seltenen Baumarten zählt, sowie der Eberesche (*Sorbus aucubaria*). Kreuzungen des Speierlings mit anderen Sorbus-Arten sind allerdings nicht bekannt.

Seit dem Jahr 2009, als der Speierling Baum des Jahres war, wurde gezielt auf Erhaltung und Förderung geachtet. Der Speierling wurde in Waldbauempfehlungen aufgenommen sowie in Aufzuchtungsprojekten integ-

riert. Zu beachten ist dabei, dass der Speierling eine Lichtbaumart ist und gegen Konkurrenzdruck etwa durch Buche Unterstützung braucht.

Auch die Wissenschaft hat sich in Zusammenarbeit mit der forstlichen Praxis der Baumart angenommen. Laut BML-Sektionschefin Elfriede Anna Moser, die die Speierlingstagung eröffnet hat, umfasst das Österreichische Naturwaldreservate-Netz auch Waldgesellschaften mit Speierlingsvorkommen. In der Österreichischen Waldstrategie 2020+ wurden Maßnahmen zur Unterstützung des ländlichen Raumes, auch in Zusammenhang mit Sorbus-Arten wie Elsbeere oder Speierling, gefördert. Generhaltungs-Samenplantagen des Bundes wurden eingerichtet, Herkunftsversuche laufen und nicht zuletzt ist der Speierling auch Teil der Forschungsaktivitäten im „Klimaforschungswald“ in Matzen (NÖ).

Infodrehscheibe seltene Baumarten

Ein wichtiges Ergebnis der Speierlingtagung war die Gründung des Vereines „Info-Drehscheibe Raritätenbaumarten“. Vorbild dafür war der deutsche „Förderkreis Speierling“, der sich seit vielen Jahren für den Erhalt des Speierlings einsetzt. Designerter Obmann des neuen Vereines ist Dr. Heino Konrad vom Bundesforschungszentrum für Wald (BFW), ihm zur Seite stehen Bezirksförster Robert Schütt von der Forstinspektion Gänserndorf-Mistelbach und Förster Hans Kiessling, der sich insbesondere für die Erhaltung der Wälder im pannonischen Osten engagiert. speierlingtagung2024.at

DAS BUCH ZUM BAUM

Speierling-Fachmann und Förster Hans Kiessling hat gemeinsam mit seinen Kollegen Heino Konrad und Robert Schütt erstmals ein umfassendes Buch zum Speierling verfasst und veröffentlicht. Auf 528 Seiten bietet es Wissenswertes zum Speierling – von der Botanik über Ansprüche, Setzen und Erziehung bis hin zur Verwertung seiner Früchte. Zudem berichten Praktiker im Reportagestil über ihre Arbeit mit der Obstbaumart. Wer sich für die Art interessiert, sei es für den privaten Garten, für kommunales Grün sowie auch für Ackerflur und Wald, der findet in dem Buch viele hilfreiche, praxisnahe und auch unterhaltsame Informationen. Bestellungen unter pflanzenwerkstatt@forstkultur.at



Pachtzinsberechnung 2024 mit neuen Indexwerten



Nach der deutlichen Steigerung in der Vorperiode ergibt sich laut Agrarpreisindex für 2024 ein moderater Rückgang der Pachtzinse.

Viele Pachtverträge werden über den Agrarpreisindex (API) an die Ertragsituation in der Landwirtschaft angepasst. Bei älteren Pachtverträgen wird die Wertanpassung teilweise mithilfe des Getreidepreises durchgeführt. Aufgrund eines neuen Berechnungsverfahrens der Statistik Austria gibt es bei der Pachtzinsabrechnung 2024 mittels Index einige Änderungen.

Pachtzinsanpassung mittels Agrarindex

Bei der Anpassung mittels Agrarpreisindex – genauer Jahresindex land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse inkl. öffentliche Gelder – ist zunächst zu beachten, dass die Statistik Austria den jeweiligen Jahreswert immer zeitverzögert veröffentlicht. Der Index für das Jahr 2024 ist voraussichtlich erst im Herbst 2025 verfügbar. Daher wird für die Pachtzinsanpassung zur Ernte 2024 der Indexwert des Vorjahres 2023 herangezogen.

Eine Änderung bei der Berechnung ergibt sich ab heuer aus dem Umstand, dass die Statistik Austria mit dem zurückliegenden Jahreswechsel als neue Zeitreihe den Agrarpreisindex 2020 = 100 eingeführt hat. Auch die vorausgegangenen Zeitreihen mit den Basisjahren 2015, 2010 und 1995 wurden neu kalkuliert oder rückwirkend verändert.

Zwar ergibt sich daraus kein Nachverrechnungsbedarf für die Vorjahre, für die aktuelle Pachtanpassung ist es jedoch erforderlich, die Indexwerte jeweils an die Tabellen der Statistik Austria anzupassen. Nur so kann die Veränderung von Jahr zu Jahr korrekt dargestellt werden. Die aktuell gültigen Indexwerte sind auch in der

Tabelle angegeben. Achtung: Die Indexwerte „2022 alt“ dürfen nicht mehr verwendet werden, da sie zu verfälschten Ergebnissen führen.

In Pachtverträgen, in denen die Wertsicherung mit dem Agrarpreisindex auf Basis 2015 = 100 vereinbart ist, lauten die Preisindizes wie folgt:

API 2022 neu = 142,9 (statt 139,0)

API 2023 = 140,2

Für die Pachtzinsberechnung gilt folgende Formel: Pachtzins 2024 = Pachtzins 2023 ÷ API 2022 x API 2023

Mit Zahlen unterlegt lautet die Rechnung bei einem Pachtzins 2023 etwa von 364,60 Euro/ha wie folgt:

Pachtzins 2024 = 364,60 ÷ 142,9 x 140,2 = 357,71 Euro

Bei Pachtverträgen mit Wertsicherung auf Basis älterer Zeitreihen (2010 = 100 bzw. 1995 = 100) erfolgt die Berechnung analog mit den in der Tabelle angegebenen Indexwerten für „2022 neu“ und 2023.

Aktuelle Pachtverträge sollte man mit der Datenreihe 2020 = 100 abschließen. Hier betragen die Jahreswerte des API für 2020: 100, für 2021: 110,8, für 2022: 134,5 und für 2023: 132,0.

Wertsicherung mittels Getreidepreis

Die in älteren Pachtverträgen gebräuchliche Wertsicherung mittels Getreidepreis wird für Neuverträge nicht mehr empfohlen. Denn bei dieser Art der Wertsicherung bestimmt nur eine Kultur den Pachtpreis für die gesamte Fruchtfolge.

Aktuelle Infos zur Abrechnung auf dieser Grundlage stellt die LK Niederösterreich online bereit.

noe.lko.at

AGRARPREISINDIZES

Agrarpreisindex land- und forstwirtschaftlicher Produkte inklusive öffentliche Gelder

Jahr	Agrarpreisindex			
	1995 = 100	2010 = 100	2015 = 100	2020 = 100
2020				100,0
2021				110,8
2022 alt	152,8	142,5	139,0	-
neu	157,0	146,5	142,9	134,5
2023	154,1	143,7	140,2	132,0

Agrarpreisindizes laut Statistik Austria, Stand 22. August 2024



Neues Warnsystem jetzt im Testbetrieb

MICHAEL STOCKINGER

„AT-Alert“ heißt das neue Warnsystem, das die Menschen in Österreich über das Mobiltelefon bei Gefahren künftig warnen soll. Noch bis 5. Oktober läuft planmäßig der Testbetrieb. Erste reale Warnungen im Zusammenhang mit der aktuellen Katastrophe wurden bereits verschickt.

Österreich verfügt schon seit über 30 Jahren über ein in allen Gemeinden vorhandenes Warn- und Alarmsystem mit rund 8.300 Zivilschutzsirenen. AT-Alert ist laut Innenministerium als Ergänzung zu den Sirenen zu sehen. Ziel dieses neuen Warnkanals sei es, im Anfall (wie etwa bei Naturgefahren und Austritt von gefährlichen Stoffen) möglichst viele betroffene Menschen direkt über ihr Mobiltelefon zu erreichen.

Auslösende Stellen sind bei AT-Alert die neun Landeswarnzentralen der Bundesländer und das Innenministerium. Erhalten sollen die Warnmeldungen all jene Personen, die sich im Gefahrenbereich oder in den definierten Mobilfunkzellen aufhalten. Von letzteren soll es österreichweit rund 20.000 von A1, Magenta oder Drei geben.

Sieben verschiedene Warnstufen

AT-Alert-Meldungen umfassen verschiedene Warnstufen; grundsätzlich und abhängig vom Netzbetreiber:

- Notfallalarm
- Extreme Gefahr
- Erhebliche Gefahr
- Gefahreninformation
- Abgängige Personen
- Testwarnung
- Übungswarnung

Die höchste Warnstufe (Notfallalarm) kann nicht im Einstellungsmenü der Mobiltelefone eingesehen werden, sondern ist standardmäßig eingeschaltet und kann nicht ausgeschaltet werden. Meldungen über diese Warnstufe kommen laut Innenministerium immer mit lautem Ton am Mobiltelefon an (auch wenn dieses auf leise geschaltet ist). Die anderen Warnstufen können über das Einstellungsmenü ein- oder ausgeschaltet werden.

Handy erhält Warnmeldungen

Grundsätzlich können eingeschaltete, sich nicht im Flugmodus befindliche Mobiltelefone (Android ab Betriebssystem-Version 11; iPhones ab Betriebssystem-Version iOS 17.4) jede Warnstufe empfangen. iPads werden nicht unterstützt, dafür Apple Watches ab Series 4 (mit cellular capability). Ältere Geräte (2G/GSM-Netz) können nur die höchste Warnstufe (Notfallalarm) empfangen. Bei Android-Geräten ist es zudem erforderlich, eine aktuelle Version der Google-Play-Applikation installiert zu haben.

Seit 9. September werden bereits Test- und schon erste richtige Warnungen verschickt. Wann genau das neue System in regulären Betrieb geht, hängt von den Erfahrungen ab, die derzeit gesammelt werden.

„Die laufenden Feldtests werden vorerst bis zum 5. Oktober durchgeführt, an dem auch die jährliche Sirenenprobe, bekannt als Zivilschutz-Probealarm, stattfindet“, hieß es im Innenministerium vergangene Woche auf Anfrage der BauernZeitung. www.at-alert.at

„Ich bin nicht nur Weinkönigin, sondern auch Winzerin“

Hannah Wetschka aus Jois nahe Neusiedl am See im Burgenland ist Österreichs neue Weinkönigin. Als Hannah I. präsentiert sie nun ein Jahr lang den österreichischen Wein im In- und Ausland.

KATHARINA BERGER

Ende August wurde Hannah Wetschka in Eisenstadt zur diesjährigen Bundesweinkönigin gekrönt. Sie folgt in diesem Amt ihrer Vorgängerin aus Niederösterreich, Sophie Hromatka aus dem Traisental. Als neue Bundesweinkönigin möchte Wetschka die Vielfältigkeit des heimischen Weinbaus aufzeigen und dabei neue Sichtweisen kennenlernen.

Wichtig ist der 24-jährigen Burgenländerin, vor allem die Stärke der Frauen im Weinbau zu unterstreichen: „Weinköniginnen sind alles andere als zu unterschätzen. Es gibt immer mehr Frauen, die in der Weinbranche durch ihr umfassendes Wissen hervorstechen. Auch ich bin nicht nur Weinkönigin, sondern auch Winzerin.“

Als neue oberste Repräsentantin der rot-weiß-roten Weinkultur übernimmt Wetschka zahlreiche Aufgaben und damit Verantwortung. Sie wird Österreichs Weine bei verschiedenen Veranstaltungen national sowie international vertreten und dabei die Weinregionen des Landes in den Mittelpunkt rücken. In Österreich wird auf insgesamt 44.210 Hektar Wein angebaut. Die Bundesländer Niederösterreich (26.732 ha), Burgenland (11.538 ha), Steiermark (5.109 ha) und Wien (588 ha) bilden laut Angaben von Österreich Wein eigene generische Weinbaugebiete und vereinen in sich 17 spezifische Weinbaugebiete. In der Weinbauregion Bergland befinden sich fünf weitere Weinbaugebiete von Kärnten und Oberösterreich über Salzburg bis Tirol und Vorarlberg. Besonders freut sich Hannah I. auf die traditionelle Bundesweintaufe im Oktober. Zudem plant sie für ihre einjährige Amtszeit, auch kleinere Veranstaltungen



Österreichs neue Bundesweinkönigin Hannah wird selbst einmal den elterlichen Weinbaubetrieb führen.

gen zu unterstützen, um mit möglichst vielen Winzerinnen und Winzern in Kontakt zu treten und auch viele Gespräche zu führen, so die Weinkönigin.

Der Weg zur Bundesweinkönigin begann mit ihrer Bewerbung für die Position der Weinkönigin des Burgenlandes. Zu dieser wurde sie 2023 gekrönt. Nach einem Rotationsprinzip zwischen den beiden größten Weinbau-Bundesländern wurde sie dieser Tage zur neuen Bundesweinkönigin ernannt.

Weinpassion in die Wiege gelegt

Aufgewachsen ist Wetschka auf einem Winzerbetrieb in der Weinregion Leithaberg. Diesen wird sie in einigen Jahren übernehmen und in die Fußstapfen ihres Vaters treten. Auf den knapp zwölf Hektar finden sich klassische Sorten, unter anderem Gelber Muskateller, Grüner Veltliner, Blauer Zweigelt, Cabernet Sauvignon und Blaufränkisch. Seit einigen Jahren hat sich der Betrieb auf die Produktion von Rosé-Weinen spezialisiert.

„Ich fände es großartig, wenn sich jeder Weinbaubetrieb eine eigene Schiene sucht und darauf seinen Fo-

kus legt. Denn wenn es zu viele ähnliche Weine gibt und damit ein zu großes Angebot, aber die Nachfrage zeitgleich sinkt, dann ist es für die Konsumentinnen und Konsumenten schwieriger, ihre jeweiligen Favoriten zu finden. Jeder Winzer soll versuchen, mit seiner eigenen Handschrift den Wein zu charakterisieren.“

Herausforderung und Chance im Weinbau

Hannah Wetschka sieht den Weinbau auch am familieneigenen Betrieb in einem stetigen Weiterentwicklungsprozess. Vor allem sieht sie die klimatischen Bedingungen als große Herausforderung. Heiße und trockene Sommer sorgen für einen immer früheren Erntebeginn. „Eine so frühe Weinlese wie heuer ist zwar schon vorgekommen, allerdings werden wir uns wohl daran gewöhnen müssen. So müssen wir etwa immer öfter Trauben nach der Lese im Schatten abkühlen lassen, bevor sie weiterverarbeitet werden.“

Auch der Einsatz eines Traubenvollernters könnte maßgebend werden. „Noch lesen wir alle Trauben per Hand. Ich kann mir aber durchaus vorstellen, dass

wir in Zukunft maschinell ernten werden.“ Denn damit wäre auch eine nächtliche Ernte möglich „und die Trauben wären gekühlt“, so die Jungwinzerin.

Als Weinkönigin möchte sie auch die Verbindung zwischen Wein und Genuss in Österreich fördern. Wetschka betont, dass Wein in Maßen konsumiert und genossen werden sollte und dabei „zur Zusammenkunft und zum Austausch beitragen kann“. Ihr Wunsch: „Dass vor allem junge Menschen den Wein mehr schätzen lernen und ihn mit schönen Momenten verbinden.“

Zur Person

Hannah Wetschka, 24, geboren in Eisenstadt, ist auf dem Agerlhof in Jois aufgewachsen. Nach der Matura 2019 an der Höheren Bundeslehranstalt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg trat sie drei Jahre später als Angestellte und Mitgesellschafterin in den Familienbetrieb ein. Wenn sie nicht gerade in den Weinbergen arbeitet, genießt sie Spaziergänge mit ihrem Hund Georgie, joggt gerne und ist im Weinbauverein aktiv. Ihre große Leidenschaft ist der Roséwein, insbesondere die Sorte Cabernet Sauvignon.

Vorsicht, wenn das Auto im Hochwasser gestanden ist

MICHAEL STOCKINGER

Entscheidend für den Schaden und wie zu reagieren ist, ist die Höhe der maximalen Wasserlinie. Nur wenn diese unterhalb der Felgenmitte liegt, sind laut ÖAMTC in der Regel keine Funktionsprobleme zu erwarten. „Lediglich die Trag- und die Spurstangengelenke sollten dann überprüft und gegebenenfalls getauscht werden“, rät man beim Club. Ist aber der Motorraum mit Wasser in Kontakt gekommen, muss das Fahrzeug abgeschleppt werden. „Sonst

droht bei einem Startversuch ein sogenannter Wasserschlag.“

Wasser und Schlamm im Fahrzeuginneren können auch Schäden an Radlagern, Antriebswellen, Hydraulik, Auspuff, Elektrik und Bremssystem (unbedingt überprüfen!) auslösen. „Generell sollten Fahrzeuge, die im Hochwasser gestanden sind, keinesfalls selbst in Betrieb genommen werden, sondern von Kfz-Experten“, rät Stefan Kerbl vom ÖAMTC.

Rechtlich gilt zu beachten: Schäden sollten mit Fotos dokumentiert und unverzüg-



Hochwasser kann zu vielfältigen Schäden führen.

lich der Versicherung gemeldet werden. „Ein Startversuch kann einen Motorschaden zur Folge haben. Die Versicherung kann in diesem

Fall die Leistung verweigern“, weiß ÖAMTC-Chefjurist Martin Hoffer.

Ob die Versicherung zahlt, hänge nach einem Hochwasser generell von einigen Faktoren ab. Dabei gelte: „Nur wer über eine abgeschlossene Kaskoversicherung verfügt, hat Anspruch auf finanzielle Entschädigung.“ Eine Haftpflichtversicherung allein helfe bei Unwetter nicht.

ÖAMTC-Infos
QR-Code
scannen und
mehr lesen



IMPRESSUM | BauernZeitung

Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion: Agrar Media Verlagsgesellschaft mbH, Sturzgasse 1a, 1140 Wien, Tel. +43 1/533 14 48-500; Geschäftsführung: DI Anni Pichler, Franz König; Chefredakteur: Prof. Ing. Bernhard Weber; Redaktion: DI Hans Maad, Dr. Michael Stockinger, Clemens Wietlsch, Thomas Mursch-Edlmayr (BauernZeitung OÖ), Hannah Pixner (BauernZeitung Tirol); Anzeigenleitung: Christof Hillbrand, Tel. +43 1/533 14 48-510, hillbrand@bauernzeitung.at; Abobestellung: www.bauernzeitung.at/abo-bestellung, Tel. +43 732/77 66 41-822, aboservice@bauernzeitung.at; Druck: Mediaprint Zeitungsdruckerei Ges.m.b.H & Co KG, Richard-Strauss-Straße 16, 1230 Wien; Kopien, Weiterverkauf, Druck, elektronische und fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages; Alle Rechte, insbesondere die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsge-

setz, sind vorbehalten. Für Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die Angaben und Äußerungen in Gastkommentaren, Anzeigen und Inseraten geben nicht die Meinung der Redaktion und/oder des Medieninhabers wieder. Für diese wird keine Haftung übernommen. Offenflegung gemäß §25 Mediengesetz siehe www.BauernZeitung.at



ANZEIGEN



OFFENLEGUNG



PRESE DOKUMENTATIONS NUTZUNG
DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET



VOZ VERBAND ÖSTERREICHISCHER ZEITUNGEN

Der optimale Reifen

Die Reifentechnologie hat sich rasant weiterentwickelt. Gleichzeitig stehen neue Möglichkeiten zur automatischen Überwachung und Optimierung bei Arbeitseinsätzen zu Verfügung.

MICHAEL STOCKINGER

Mit dem Reifen ist es wie mit dem Schuhwerk: Ohne entsprechende Schnittstelle zum Untergrund kann man nicht seine optimale Leistung bringen oder rutscht gar aus. Hier zu sparen, kann nach hinten losgehen. Das gilt insbesondere vor dem Hintergrund immer schwerer werdender Maschinen.

Weniger Druck bei gleicher Tragfähigkeit

Gerade die Reifentechnologie hat zuletzt große Fortschritte gemacht. Ein Beispiel

ist die VF-Technologie. Reifen mit dieser tragen dieselbe Last wie ein Standardreifen bodenschonend bei bis zu 40 Prozent weniger Luftdruck oder bis zu 40 Prozent mehr Last bei gleichem Luftdruck.

Die Vorteile von VF sind inzwischen mit Tests belegt. So waren etwa beim niedrigen Reifennendruck die Radaufstandsflächen vom Vredestein Flotation Optimall VF 750/60R30.5 187D im Vergleich zum Standardreifen gar um 16 Prozent größer. Der ausgeübte Bodendruck wiederum war beim Standardreifen in allen Versuchsvarianten höher als bei den VF-Reifen.

Laut einer Studie aus Dänemark (zu Alliance 372 VF und Alliance 389 VF)

konnte durch den geringen Luftdruck der VF-Reifen die Spurtiefe bei der Gülleausbringung annähernd halbiert werden. In der Summe – und abhängig von der Arbeitsbreite des Gülleverteilers – führten diese Effekte zu

Ertragssteigerungen zwischen 1,5 und 2,2 Prozent pro Hektar.

Sensoren im Reifen

Reifen können sich in modernen Systemen inzwischen selbst überwachen und Daten schicken. Ein Beispiel hierfür ist ContiConnect Lite, eine neue App, die Continental heuer eingeführt hat. Angeboten wird sie als kostenfreie Version der digitalen Reifenmanagementlösung ContiConnect. Sie kann bei Reifen mit verbautem Gen2-Sensor genutzt werden. Per Bluetooth werden die Daten an das Smartphone übermittelt. Bei einer Veränderung des Reifendrucks oder der Temperatur werden die Nutzer per Push-Benachrichtigung informiert. Gerade dieser Tage zeigt der gleiche Hersteller zudem auf der Messe IAA Transportation eine KI-unterstützte automatisierte Profiltiefenmessung für Nutzfahrzeuge – sie soll 2025 auf den Markt kommen.

Einsatzbedingungen beachten

Mindestens genauso wichtig wie der Reifen selbst ist



Immer mehr Hersteller bieten Reifendruckregelanlagen ab Werk oder zum Nachrüsten an.

ihr richtiger Einsatz. Ganz entscheidend ist hier der Druck. Er sollte auf dem Feld niedriger sein als bei Fahrten auf der Straße. Denn damit geht auf dem Acker die Einsinktiefe der Maschine zurück und der Schlupf sinkt. Das wirkt sich günstig auf den Dieserverbrauch aus. Im Gegensatz dazu soll 1 cm Spurtiefe den Dieserverbrauch um bis zu zehn Prozent erhöhen.

Vor allem aber werden durch niedrigere Reifendrucke und der damit größeren Kontaktfläche Bodenverdichtungen mit all ihren negativen Folgen für die langfristige

Ertragsfähigkeit des Standortes reduziert. Wenn im Feld schon Pflügen stehen, werden freilich auch die geringstmöglichen Reifendrucke Schäden nicht verhindern können.

Generell gilt: Mit Reifendruckregelanlagen an der Maschine kann der Druck schnell angepasst werden. Bei immer mehr Traktoren ist so eine Anlage ab Werk verfügbar.

Ebenfalls am Markt angeboten wird die integrierte Bodenverdichtungsrisikoanalyse. Bei Comos von Claas wird der Fahrer über eine Anzeige auf dem Terminal

informiert, ob es bei den aktuellen Bodenverhältnissen durch die von ihm eingesetzte Traktor-Gerätekombination ein Risiko für Schadverdichtungen gibt. Sofern Einstellungen zur Optimierung vorgenommen werden, fließen diese direkt in die aktuelle Risikobewertung der Funktion mit ein.

• **Tipp:** Für Reifendruckregelanlagen wird unter bestimmten Rahmenbedingungen ein Investitionszuschuss von 40 Prozent gewährt. Nähere Infos geben die Bezirksbauernkammern.



Über Sensoren und Bluetooth werden Reifenparameter am Smartphone angezeigt.

Continental
The Future in Motion



CompactMaster AG

Für landwirtschaftliche Arbeiten mit Teleskopladern, Baggerladern und für Universalfahrzeuge auf Bauernhöfen.

- Materialtransport auf Höfen mit befestigtem Untergrund
- Verladen und Sammeln von landwirtschaftlichen Gütern auf Feld- und Wiesenflächen
- Höchstgeschwindigkeit bis zu 50 km/h



Jetzt App downloaden:
Agrar TireTech



www.continental-reifen.de/specialty/landwirtschaft

Engineered
for Efficiency

Kurzscheibenegge wird zum Multitool



Zur Stoppelbearbeitung bietet Lemken die Kurzscheibenegge Rubin 10 an. Für den aufgesattelten Rubin 10 TF, den es von 4 bis 7 m Arbeitsbreite gibt, werden nun zahlreiche Neuerungen eingeführt.

„Der um 150 mm auf 1.350 mm vergrößerte Balkenabstand sorgt dafür, dass sich die organische Masse nach der ersten Scheibenreihe weiter beruhigen kann und somit die Schneid- und Mischwirkung der zweiten Scheibenreihe verbessert wird. Zudem wird das Verstopfungsrisiko auch bei viel organischer Masse weiter reduziert, was für ein noch besseres Arbeitsergebnis sorgt“, erklärt man bei Lemken.

Zusätzlich zum bereits bekannten Strohstriegel werden bei der aufgesattelten Kurzscheibenegge Rubin 10 TF das Planierzinkenfeld und die vorlaufende Schneidwalze als zwei weitere Vorwerkzeuge eingeführt.

Das von der Lemken-Kurzscheibeneggen-Serie Heliodor bekannte Planierzinkenfeld kommt beim Rubin 10 TF zum Einsatz,

wenn die Kurzscheibenegge zur Saatbettbereitung genutzt werden soll. Große Kluten werden in den Boden gedrückt und können somit vom Scheibenfeld besser geschnitten und gemischt werden. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, die Zinken sowohl auf Schlepp als auch auf Griff einzusetzen, um bei der Arbeitsintensität variieren zu können.

Die Schneidwalze soll in Raps oder Sonnenblumen ihre Vorzüge haben und ihre volle Stärke bei der Bekämpfung des Maiszünslers im Herbst ausspielen. „Die sechs Messer schneiden und zerkleinern die organische Masse, bevor das Scheibenfeld die Arbeit übernimmt. Die gewendelte Form der Schneidwalze sorgt für einen ruhigen Lauf, während das offene Design Verstopfungen verhindert“, so die Lemken-Produktspezialisten.

Lemken führt für den Rubin 10 MR (angebaute Basisversion) und 10 TF ein Walzenschnellwechselsystem ein. Die beiden Kurzscheibeneggen Rubin ersetzen die bestehenden Versionen ab 2025.

2.400 LITER FRONTBEHÄLTER

Dieser Tage hat Lemken auch den neuen Frontbehälter Solitair mit vier einzeln elektrisch angetriebenen Moduldosierungen und einem Fassungsvermögen von 2.400 Litern für Saatgut und Dünger vorgestellt. Er soll die Antwort auf die wachsende Nachfrage nach effizienten Front-Heck-Kombinationen bei der Einzelkorn- oder Drillsaat sein. Das Saatgut oder der Dünger werden rechts neben oder wahlweise unter dem Traktor nach hinten zu den Kombinationsgeräten transportiert. Der Behälter im Frontanbaubereich kann wahlweise einen großvolumigen Reifenpacker oder ein Fremdgewicht von bis zu 800 Kilogramm aufnehmen. Der lenkbar gezogene Reifenpacker ist auch solo als Frontreifenpacker anbaubar und mit Einhängengewichten um bis zu 500 Kilogramm aufballastierbar.

Kooperation bei Winterdienst-Technik



Die Amazonen-Werke und die bema Maschinenfabrik haben eine Vertriebs-Zusammenarbeit im Bereich Winterdiensttechnik in Deutschland, Österreich und Polen gestartet.

Die beiden deutschen Familienunternehmen aus Niedersachsen, die nur 30 Kilometer voneinander entfernt ansässig sind, vertreiben

ihre Anbaugeräte ausschließlich über Fachhändler, die ihren Kunden entsprechende Beratung und Unterstützung bieten. Egal ob Einstiegsmodell oder High-End-Produkt – die Geräte sollen perfekt aufeinander abgestimmt werden, etwa der Winterdienststreuer von Amazonen und die Schneeschilder von bema.

Flaute am Traktormarkt

In Europa wurden heuer bis Ende Juli um 11,4 Prozent weniger Traktoren verkauft als im Vergleichszeitraum des Vorjahres.

✚ MICHAEL STOCKINGER

Das geht aus den jüngsten Erhebungen des europäischen Verbandes der Landmaschinenindustrie (CEMA) hervor, wie der italienische Verband der Landmaschinenhersteller FederUnacoma dieser Tage mitgeteilt hat.

Rückgänge vor allem in Frankreich und Italien

Insgesamt sind mehr als 125.000 landwirtschaftliche Traktoren verkauft worden. Rückgänge verzeichnet man in den meisten europäischen Ländern, mit wenigen Ausnahmen. Deutschland mit etwa fast 18.500 neu zugelassenen Fahrzeugen liegt auf dem Niveau des Jahres 2023, während in Spanien nach einem „komplizierten Jahr 2023“ bis Juli wieder 4.600 oder 9,9 Prozent mehr Zugmaschinen verkauft wurden.

In Frankreich und Großbritannien war die Entwicklung nicht so positiv: Während der französische Markt mit 17.400 Traktoren einen Rückgang von 4,9 Prozent ergab, hat der britische Markt mit knapp mehr als 7.700 verkauften Traktoren



Nicht nur in Europa, auch in den USA ist die Nachfrage nach Traktoren heuer stark eingebrochen.

einen Verlust von 11,7 Prozent eingefahren. In Italien entsprachen die Zulassungen bis Juli mit etwas mehr als 9.800 Traktoren einem Rückgang von 15,3 Prozent.

Auch bei Mähdreschern ging laut FederUnacoma die Nachfrage um 200 Maschinen oder 35,5 Prozent zurück. Von Traktoren mit Ladefläche wurden mit insgesamt 330 Stück um 20,3 Prozent weniger verkauft, Teleskoplader mit insgesamt 612 Einheiten um 18,7 Prozent weniger, während das Minus bei den Anhängern (4.800 Einheiten) nur 1,9 Prozent betragen hat.

Auch außerhalb Europas läuft es für den Absatz von Landmaschinen in zwei der wichtigsten Ländern alles andere als rosig: Laut FederUnacoma verzeichnete man in den USA bis Juli einen Rückgang der Traktorenverkäufe um 11,9 Prozent, auch in Indien betrug das Minus 8,7 Prozent.

Internationaler Markt wird wachsen

Der Rückgang auf dem europäischen Markt und auf den wichtigsten außereuropäischen Märkten hänge laut CEMA und FederUnacoma von konjunkturellen Faktoren ab, insbesondere von der Verteuerung auch der Landtechnik-Fahrzeuge aufgrund des Anstiegs der Produktions-, Transport- und Logistikkosten sowie von der Unsicherheit durch die anhaltenden Konflikte in der Ukraine und im Nahen Osten. Dennoch sei Optimismus angesagt. „Die Prognosen für den Zeitraum bis zum Jahr 2027

MESSE EIMA

Von 6. bis 10. November findet in Bologna zum 46. Mal die EIMA statt. Sie gilt mit zirka 1.700 Ausstellern als die heuer wichtigste europäische Maschinenausstellung für die Landwirtschaft und den Gartenbau. Organisator FederUnacoma geht davon aus, dass die Veranstaltung diesmal das Niveau der vorherigen im Jahr 2022 mit 327.000 Teilnehmern, darunter 57.000 Besuchern aus dem Ausland, erreichen oder sogar übertreffen wird.

zeigen ein durchschnittliches jährliches Wachstum von 4,9 Prozent weltweit für den Traktorenabsatz. Auch bei den anderen Landmaschinen sieht es nicht anders aus. Hier erwarten wir bis 2027 ein jährliches Wachstum von 5,4 Prozent“, erklärte die Präsidentin von FederUnacoma, Mariateresa Maschio.

DER MARKT IN ÖSTERREICH

Laut Club Landtechnik Austria, der die Zulassungszahlen der Statistik Austria auswertet, wurden in Österreich in den ersten acht Monaten dieses Jahres 3.781 Traktoren (samt kleinerer Fahrzeuge wie Quads und ATVs in landwirtschaftlicher Verwendung) neu angemeldet. Gegenüber dem gleichen Zeitraum 2023 entspricht das einem Rückgang von 3 Prozent. Die Neuzulassungen von Mähdreschern gingen sogar um 9 Prozent auf 81 Stück zurück, nachdem sie zum Halbjahr Anfang Juli mit 63 Stück noch um 12,5 Prozent über dem Vorjahresniveau lagen.

Pöttinger: Umsatz bei fast 500 Mio. Euro

Im Geschäftsjahr 2023/2024 ging nach einigen Jahren mit deutlichem Plus der Umsatz um 23 Prozent auf 491 Mio. Euro zurück. Der Blick in die Zukunft bleibt dennoch optimistisch.

Wie andere Landtechnikhersteller auch, kämpfte das österreichische Familienunternehmen zuletzt mit schwierigen Bedingungen. Pöttinger hatte über den Sommer die Produktion aufgrund von Auftragseinbrüchen heruntergefahren. Einige Mitarbeiter wurden mit Wiedereinstellungsgarantie vorübergehend beim AMS arbeitslos gemeldet. Andere sollen sich dem Vernehmen nach eine Woche unbezahlten Urlaub genommen haben. Mit September wurde der Betrieb wieder aufgenommen und der Geschäftsbericht vorgelegt.

Das Unternehmen mit Hauptsitz in Grieskirchen (OÖ) verweist auf die hohe Exportquote von rund 90 Prozent und stabile Marktanteile. Wichtigstes Zielland



Eine von vielen Neuheiten von Pöttinger: der Mergento F 4010 Alpín.

bleibe 2024 trotz deutlicher Umsatzrückgänge Deutschland (18,2 % des Pöttinger-Geschäfts), gefolgt von Frankreich (17,1 %) und Österreich (10,4 %).

Etwa zwei Drittel des Gesamtumsatzes entfielen auf Grünlandgeräte. Im Bereich der Ackerbau-Technik will

sich Pöttinger weiterentwickeln. Gut entwickelt habe sich indes das Geschäft mit Original-Ersatzteilen mit einem Umsatz von 65 Mio. Euro; laut Unternehmensangaben ein Plus von 6 Prozent gegenüber 2023.

Aktuell beschäftigt Pöttinger 2.216 Mitarbeiter, um

50 mehr als im Vorjahr. 1.266 davon arbeiten in Österreich, 447 in Tschechien, 227 in Deutschland, alle anderen in weiteren Niederlassungen weltweit.

Trotz der herausfordernden wirtschaftlichen und geopolitischen Gesamtsituation zeigt sich der Sprecher der Geschäftsführung, Gregor Dietachmayr, optimistisch: „Wir entwickeln unsere Produkte, insbesondere für die Kulturpflege, den Ackerbau und die Einzelkornsätechnik weiter.“ Künftige Neuheiten sollen die Pöttinger-Kunden „begeistern und von unseren Innovationen überzeugen“. Gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern werde man auch diese herausfordernde Zeit meistern, so Dietachmayr.

